

Vorwort

In seiner Funktion als Vorsitzender der Commissie tot de Zaken hat Herr Prof.Dr. Wibren van der Burg mehrfach Friedrichstadt besucht und lieben gelernt. Er hat in unserer Gemeinde Freundschaften geschlossen und sich gern bereit erklärt, Vorträge zu halten. Nichts lag daher näher, als die neue Schriftenreihe

„Freiheit, Toleranz und christlicher Glaube“,

die sich mit den Grundüberzeugungen der Remonstrantisch-Reformierten Bruderschaft beschäftigt, mit einem Text von ihm auf den Weg zu bringen.

So beginnen wir heute mit der Veröffentlichung des Vortrages „Zu einer Neubewertung von Toleranz“, den Prof. van der Burg am 17. September 2003 in der Remonstrantischen Kirche in Friedrichstadt gehalten hat.

Ich hoffe, daß wir diese Schriftenreihe mit weiteren Texten fortführen und in regelmäßigen Abständen erscheinen lassen können.

Mein Dank gilt allen, die bei der Planung und Verwirklichung dieses Projektes geholfen haben.

Dr. Hellmut Rabach
Friedrichstadt, im Januar 2006

Zu einer Neubewertung von „Toleranz“

Wibren van der Burg

Einleitung

Es ist ein bisschen merkwürdig, als Niederländer in Friedrichstadt einen Vortrag über Toleranz zu halten. Denn das ist so als wollte ich Eulen nach Athen tragen. Friedrichstadt ist ja selbst schon seit Jahrhunderten ein Symbol für Toleranz. Was kann ich da noch hinzufügen? Diese Frage stellt sich umso deutlicher, wenn man zudem bedenkt, dass mein Vortrag sich vor allem auf die niederländische Geschichte und auf die aktuelle Situation in den Niederlanden bezieht.

Trotzdem hoffe ich, dass dieser Beitrag auch für Deutsche interessant ist. Einmal, weil Friedrichstadt sich selbst als das Holländerstädtchen sieht und sich von Anfang an mit der niederländischen Geschichte verbunden weiß. Aber auch, weil beide Länder sich mit multikultureller Gesellschaft auseinander setzen müssen, mit der Diskussion über Normen und Werte und mit der Bedeutung der Religion in der heutigen Gesellschaft. Die niederländischen Erfahrungen werden hoffentlich auch Anknüpfungspunkte bieten für das Nachdenken über Toleranz in Deutschland. Wenngleich sich dieser Vortrag stark auf die niederländische Tradition bezieht, beschränkt er sich nicht ausschließlich auf sie. Es geht auch um die Remonstranten, die ja auf Friedrichstadt maßgeblich Einfluss ausgeübt haben. Friedrichstadt ist immerhin die einzige und älteste Gemeinde der Remonstranten

im Ausland. Außerdem handelt es sich vor allem auch um allgemein philosophische Fragen und Betrachtungen, die hoffentlich Anregungen bieten für jeden, der sich aufrichtig über die Grundlagen und Grenzen der Toleranz Gedanken machen will.

Toleranz: nicht mehr selbstverständlich

In den Niederlanden schien Toleranz bis vor kurzem ein hoch geachtetes Merkmal der nationalen Kultur zu sein. Im Laufe der niederländischen Geschichte hatte sich Toleranz nach und nach zu einer guten Basis für den Umgang mit Meinungsverschiedenheiten entwickelt. Anfänglich ging es dabei vor allem um politische und religiöse Konflikte; aber auch im Bereich ethischer Fragen, wie zum Beispiel Abtreibung und Sterbehilfe sowie bezüglich neuer Lebensformen, von Hippies und Drogenbenutzern bis hin zu homosexuellen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften, konnte man die Toleranz anwenden.

Es gab dabei allerdings ein Problem: die Ungenauigkeit des Begriffs. Bedeutet Toleranz, dass alles erlaubt ist? Gerade weil alle einer Meinung waren, erschien es schwierig, den Begriff deutlicher zu definieren und einzugrenzen. Daher war Toleranz für einige denn auch eine überholte Vorstellung, denn Homosexuelle und Ausländer sind allen anderen Menschen in den Niederlanden ohnehin rechtlich gleichgestellt und benötigen deswegen keine extra tolerante Behandlung mehr. Unter dem Titel *Beyond Tolerance* habe ich vor einigen Jahren auch einen Artikel geschrieben, in dem ich darlegte,

dass Toleranz als grundsätzliches Prinzip kaum noch eine selbstständige Bedeutung hat.

Die selbstverständliche Wertschätzung der Toleranz ist mittlerweile fast verschwunden. Zuerst bekam die Toleranz nach und nach einen negativen Beigeschmack. Sie war- wie auch die Kritik an ihr- weit über ihr Ziel hinausgeschossen und zu Unverbindlichkeit und Gleichgültigkeit entartet. Aber immer, wenn Politik und Bevölkerung deutliche Grenzen weder einführen noch sich an sie halten wollen, ist Verwahrlosung die Folge. Zero-Toleranz scheint dann die Lösung der Probleme zu sein.

Dann kam der 11. September- und daraufhin erst der politische Aufstieg von Pim Fortuyn, dann seine Ermordung. Im Jahr 2004 schließlich wurde der Filmregisseur Theo van Gogh ermordet. Es stellte sich heraus, dass Toleranz ganz und gar nicht selbstverständlich war, nicht einmal mehr im Umgang mit politisch und religiös Andersdenkenden. Während der letzten Jahre verhärtete sich unser gesellschaftliches Klima mit gegenseitiger Verketzerung der sozialistisch-liberalen Koalition und der Liste Pim Fortuyn, mit einer Hetze gegen links, mit Bedrohungen gegen Politiker, wie zum Beispiel den sozialistischen und grünen Fraktionsvorsitzenden Ad Melkert und Paul Rosenmöller, die liberale Abgeordnete Ayaan Hirsi Ali und gegenüber Fußballtrainern und unabhängigen Intellektuellen. In der heutigen Debatte über Normen und Werte wird den Bürgern vorgehalten, sie nähmen zu wenig Rücksicht aufeinander. Sie seien offenbar immer weniger

bereit, Fehler und Unzulänglichkeiten untereinander und bei Behörden und Obrigkeit zu ertragen.

Diese Entwicklungen lassen erkennen, dass da mehr denn je ein Bedarf an Toleranz, d.h. an der Kunst, mit Unterschieden leben zu können, besteht. Aber die frühere Kritik an der Undeutlichkeit und an dem Verfall des Begriffs muss ernst genommen werden. Wollen wir den wertvollen Kern der Toleranz wiederentdecken, dann müssen wir aufs Neue nachdenken über ihren Inhalt, über ihre Grenzen und ihre Grundlagen.

Die Geschichte der Toleranz in den Niederlanden

Um begreifen zu können, warum Toleranz ein vager und auch umstrittener Begriff geworden ist, ist ein historischer Rückblick notwendig.

Toleranz war in den Niederlanden niemals lediglich eine pragmatische Angelegenheit, nur eine Suche nach praktischen Lösungen, die für Ruhe im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenleben sorgten. Das war immer zwar auch ein Aspekt –wie auch hier in Friedrichstadt die Toleranz gegenüber Katholiken zum Teil von der Hoffnung auf gute Handelsbeziehungen zu Spanien herrührte-, aber daneben gab es auch eine theoretische Grundlage in den Werken von Autoren wie Erasmus, Coornhert und Hugo Grotius. Es ist auch kein Zufall, dass die Philosophen John Locke und Pierre Bayle ihre Werke über die Toleranz in den Niederlanden publizierten und auch zum Teil schrieben; sie fanden hier nicht nur ein tolerantes Klima, sondern auch intellektuelle Inspiration.

Die niederländische Praxis der Toleranz kam im goldenen Zeitalter zu voller Blüte. Anfangs wurde Toleranz vor allem als Gewissensfreiheit und als Freiheit, in der Abgeschlossenheit des eigenen Hauses Gottesdienste halten zu können, gesehen. Eine vollständige Religionsfreiheit, in der man seinen Glauben auch öffentlich leben konnte, war dies sicher nicht. Das bezeugen auch die bekannten Schuilkerken, Gebäude, denen man es von außen nicht ansieht, dass innen Gottesdienste gehalten werden können. Dennoch wurden jedenfalls nach dem achtzigjährigen Krieg (1568-1648) gegenüber religiösen Minderheiten beide Augen zgedrückt, - unsere Toleranz hat eine lange Tradition. Die Niederlande boten obendrein Religionsflüchtlingen, wie zum Beispiel den französischen Hugenotten und den portugiesischen Juden Obdach. Ohne diese Einwanderer hätte es das goldene Zeitalter (das 17te Jahrhundert) nie gegeben.

Die Praxis des Augen Zudrückens war auf dreierlei Weise deutlich eingegrenzt: in den Anwendungsgebieten der Toleranz selbst, sowie in ihren Grenzen und Begründungen.

Erstens: die typischen Bereiche der Toleranz waren religiöse Überzeugungen und der individuelle Glaube.

Zweitens: die Grenzen der Toleranz wurden durch die Interessen der öffentlichen Ordnung gesetzt, und denen wurde ein sehr großzügig bemessener Rahmen zugestanden. Öffentliches zur Schau stellen von Minderheitskirchen passte nicht in diesen Rahmen: nicht reformierte Amtsträger könnten immerhin die Einheit des Staates untergraben.

Ein bemerkenswertes Detail hierzu: Man hat in den Niederlanden damals allochthonen [nicht ursprünglich niederländischen] Gruppen, wie Lutheranern und portugiesischen Juden mehr Freiheiten gewährt, als Minderheiten mit starken niederländischen Wurzeln, wie z.B. Remonstranten, Mennoniten und Katholiken. Sie wurden, anders als die erstgenannte Gruppe eher für eine Bedrohung der öffentlichen Ordnung gehalten und nicht als Alternative zur vorherrschenden reformierten Kirche betrachtet. Es scheint mir, dass es sich heutzutage mit unserer Toleranz gegenüber den Religionen von Immigranten genau umgekehrt verhält.

Drittens: die Gründe für Toleranz waren unterschiedlich, jedoch immer stark mit der Religion verknüpft. Einige verwiesen auf pragmatische Aspekte, wie zum Beispiel das Vermeiden von Unruhen, andere beriefen sich auf die Religionsfreiheit mit dem Argument, dass niemand zum rechten Glauben gezwungen werden könnte.

In den folgenden Jahrhunderten erfuhr der Geltungsbereich der Toleranz eine starke Erweiterung bis hinein in alle politischen und philosophischen Fragen. Im zwanzigsten Jahrhundert wurden im Bereich vieler Gesetze Gewissensgründe anerkannt: etwa gegen den Militärdienst, gegen die Sozialversicherung, gegen das Ablegen eines Eides und gegen Tierversuche. In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts passte die breite (und im Vergleich zu Deutschland auch frühe) Akzeptanz zivilen Ungehorsams, von Abtreibung und von Sterbehilfe in diese Tradition von Toleranz. Toleranz wurde zu einem immer weiteren Feld. Das galt auch für Praktiken, bei denen

religiöse Überzeugungen nicht die Hauptrolle spielten, wie etwa Drogenkonsum, nichteheliche Lebensgemeinschaften und Homosexualität. Der Geltungsbereich von Toleranz, anfänglich auf die Religion beschränkt, wurde so sehr ausgedehnt, dass es mittlerweile eigentlich nichts mehr gibt, was nicht dazugehören könnte.

Auch die Grenzen der Toleranz dehnten sich immer weiter aus. Die öffentliche Ordnung wurde immer weniger als verletzlich angesehen und ihr Geltungsanspruch immer enger gefasst. Gegenwärtig setzt nicht mehr die Idee der öffentlichen Ordnung die Grenzen, sondern der konkrete Schaden, der anderen entsteht. Nicht der Drogenkonsum selbst wird bestraft, sondern die Belästigungen, die von Drogenkonsumenten verursacht werden (können), und zudem wird von uns erwartet, derartige Belästigungen bis zu einem bestimmten Grad einfach hinzunehmen.

Diese Ausdehnung sowohl der Anwendungsbereiche von Toleranz als auch ihrer Grenzen war verbunden mit einer Verschiebung der angewandten Argumente. Sie wurden immer allgemeiner und pragmatischer. Bezuglich religiöser Überzeugungen sind ganz spezifische theologische Argumente relevant, aber im Bezug auf die Praktiken, die mit Religion nichts zu tun haben, wie zum Beispiel säkulare Formen des Pazifismus, braucht man allgemeinere Argumente. Bei prinzipiellen Gewissensgründen gegen das Ablegen von Eiden (zum Beispiel bei den Mennoniten), muss die Diskussion über die Anerkennung dieser Gründe auch einen prinzipiellen Charakter haben, aber bei lediglich auf Genuss gerichteten

Aktivitäten, wie zum Beispiel Drogenkonsum und Prostitution, ist es vor allem eine Frage der pragmatischen Opportunität, ob man dies dulden will.

Die Folge dieser Verallgemeinerung besteht darin, dass viele Argumente so weitläufig geworden sind, dass sie nicht mehr spezifisch nur noch auf die Toleranz zutreffen. Das Argument wäre dann, dass wir homosexuelle Partnerschaften wegen des Gleichheitsgrundsatzes anerkennen, oder man verweist auf die praktische Unmöglichkeit, eine restriktive Drogenpolitik in der Praxis zu realisieren. Ein eigener Anspruch auf die Toleranz ist dann in der Debatte eigentlich überflüssig.

In dreierlei Hinsicht waren also die vergangenen Jahrhunderte verantwortlich für die Erweiterung der Toleranz: von religiösen Überzeugungen ist der Bereich auf sehr unterschiedliche Aktivitäten ausgedehnt worden, wobei die Überzeugungen selbst kaum noch eine Rolle spielen. Die Grenzen der Toleranz, die anfangs durch die sehr weitgehende öffentliche Ordnung festgesetzt waren, wurden immer undeutlicher und verschoben sich immer mehr hin zum konkreten Schaden, der anderen angetan wird. Und die Rechtfertigungen für Toleranz wurden immer allgemeiner und drifteten von prinzipiellen Überlegungen hin zu pragmatischen Abwägungen.

Diese Entwicklung bietet den Hintergrund für die Verunsicherung, die ich anfangs dargelegt habe. Der Toleranzbegriff ist „aufgeblasen“. Er hat keinen spezifischen Bereich mehr. Wir können kaum noch angeben, wo für uns die Grenzen zu verwerflichem Handeln liegen.

Toleranz ist eigentlich kein selbständiger Wert mehr. Dadurch bietet Toleranz als Maxime heutzutage wenig Halt und kann leicht zu weit gehen.

Toleranz als Zwischenlösung

Wenn wir eine Neubewertung von Toleranz fordern, müssen wir uns zunächst die Frage stellen, was Toleranz eigentlich genau bedeutet. Ich würde Toleranz in einem sehr weiten Sinn des Wortes umschreiben als zurückhaltendes oder als gänzlich fehlendes Vorgehen gegenüber Auffassungen, Verhaltensweisen, oder Personen, die man ablehnt. Toleranz ist im Grunde eine wertvolle Haltung. Sie kann allerdings mit verwerflichen Auffassungen einhergehen. Aber selbst dann hat Toleranz einen Wert: ein toleranter Rassist, der davon absieht, Gewalt gegen Ausländer anzuwenden, ist einem Rassisten, der Ausländer angreift, vorzuziehen. Solche Art von Toleranz reicht natürlich nicht aus, ist aber doch ein erster Schritt zu einem friedlichen Zusammenleben. Hiermit kommen wir zu einem wichtigen Wesensmerkmal der Toleranz: sie funktioniert häufig als Zwischenlösung. Und zwar theoretisch, praktisch und kontextuell.

Zuerst im theoretischen Sinn. Toleranz ist kein eigenständiger Grundwert. Sowohl ihr Inhalt als auch ihre Wirkungskraft sind von ihr zugrunde liegenden Werten abhängig, wie etwa Freiheit und Demokratie. Toleranz fasst verschiedene Auffassungen zu einer praktischen Idee zusammen, in der sich jeder wieder finden kann. Aber die präzise Bedeutung und Abgrenzung variiert je nachdem, ob

Freiheitsargumente oder pragmatische Abwägungen im Hintergrund eine Rolle spielen. Nur wenn derartige zugrunde liegende Motivationen bewusst gemacht und mit den Gründen konfrontiert werden, die dafür sprechen, gegen das abgelehnte Verhalten aufzutreten, können wir die Grenzen von Toleranz bestimmen.

Auch im praktischen Sinn handelt es sich um eine Zwischenlösung. Historisch gesehen ist Toleranz häufig entstanden als modus vivendi in explosiven Konfliktsituationen. Auch wenn wir uns inhaltlich nicht einig werden können, können wir doch vielleicht lernen, mit den Unterschieden gütlich umzugehen. Aber wenn es nur dabei bleibt, ist die Situation instabil. Leben und leben lassen klingt zwar gut, aber da der schwelende Konflikt bestehen bleibt, kann es in jedem Augenblick zu einem Ausbruch des Konflikts kommen. Darum ist Toleranz häufig nicht mehr als nur eine Zwischenlösung, der dann Versuche folgen müssen, letztendlich zu einer stabilen Lösung des Konflikts zu kommen. Wenn ich mich einmal über die laute Musik eines Nachbarn ärgere, ihm aber nichts davon sage, nehme ich ihm die Möglichkeit, zum Beispiel mit mir zu verabreden, zu welchen Zeiten er seine Musik laut spielen kann. Toleranz kann langfristig nur in Situationen Bestand haben, in denen Kontakt nicht vermieden und Konflikten nicht aus dem Weg gegangen wird.

In diesen Zusammenhang gehört der Unterschied zwischen aktiver und passiver Toleranz. Passive Toleranz verzichtet schlicht auf ein Entgegentreten, aktive Toleranz sucht bewusst den Dialog und riskiert somit die volle Konfrontation, in der Hoffnung, dass wir uns

gegenseitig bereichern. Auf diese Weise können wir vielleicht auf ein besseres gegenseitiges Verstehen zuwachsen und zu akzeptablen Lösungen gelangen, die den Auffassungen eines jeden Menschen gerecht werden.

Toleranz ist in den vergangenen Jahren zu sehr durch die passive Variante bestimmt worden. Die Probleme des multikulturellen Zusammenlebens wurden unzureichend erkannt, Frustrationen bauten sich auf, sowohl bei den weißen Niederländern als auch bei den islamischen und anderen Minderheiten. Ein echter Kontakt unterblieb, die Ärgernisse nahmen überhand. Die jeweils andere Kultur wird zuwenig als Bereicherung verstanden oder als Möglichkeit, einen kritischen Abstand zur eigenen Kultur zu gewinnen. So wurden die entstandenen Spannungen nicht abgebaut. Das Gleiche gilt für die Drogenprobleme: wenn der Staat auch bei einfacher Drogenkriminalität oder Belästigung anderer durch die Drogenkonsumenten nicht eingreift, kann das für den einzelnen Abhängigen wohl human erscheinen, aber dieses nicht Eingreifen liefert letztendlich keinen Beitrag zur echten Lösung der bestehenden Probleme.

Schließlich ist Toleranz auch im kontextuellen Sinn eine Zwischenlösung. Sie ist dann vor allem in solchen Übergangssituationen notwendig, in denen durch schnelle Veränderungen Reibungsflächen und Konflikte entstehen. Aus diesem Grund ist sie gerade für unseren Umgang mit den Unterschieden in der multikulturellen Gesellschaft von großem Belang. Wir befinden uns zur Zeit in einer Übergangssituation. Wir

müssen eine ziemlich homogene, christliche und weiße Gesellschaft transformieren in eine Gesellschaft, in der Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen und mit unterschiedlichen Lebensstilen sehr nah zusammenleben können. Hierin steckt viel Konfliktpotential. Gerade in der heutigen Zeit werden der Wert und die Notwendigkeit von Toleranz erneut deutlich.

Toleranz ist, wie ich gesagt habe, kein selbstständiger Grundwert. Ihr Inhalt wird durch die ihr zugrunde liegenden Ideen wie Freiheit und Demokratie bestimmt. Aber das ist nicht alles. Der Wert von Toleranz zeigt sich vor allem dann, wenn Menschen sich diese Ideen ganz zu eigen gemacht, sie verinnerlicht haben, wenn Zurückhaltung, Respekt und Offenheit dem Anderen gegenüber selbstverständliche Verhaltensweisen geworden sind. Toleranz ist darum am ehesten zu sehen als *T u g e n d*, als eine wertvolle Charaktereigenschaft von Menschen, aber auch von Kulturen, staatlichen Institutionen, (oder auch Städten wie Friedrichstadt). Als Tugend hat die Toleranz sehr wohl eine selbstständige Bedeutung. Immer wenn Toleranz zu einer inneren Einstellung, zur zweiten Natur von Menschen und Institutionen geworden ist, eskalieren Konflikte nicht unnötig und ist ein friedliches Zusammenleben möglich.

Dem griechischen Philosophen Aristoteles zufolge erfordert die Tugend das Bewahren der rechten Mitte. Das gilt auch für die Toleranz. Auf der einen Seite drohen Unverbindlichkeit und Gleichgültigkeit, wobei wir auch unsere eigenen Auffassungen nicht

mehr ernst nehmen und in ein nebeneinander her Leben, einen praktizierten Relativismus oder sogar in Zynismus abgleiten. Auf der anderen Seite droht die Verabsolutierung unserer eigenen Überzeugungen, wodurch wir den Überzeugungen anderer Menschen zu wenig Raum lassen. Die Kunst des Balanceakts, den die Toleranz vollbringt, besteht darin, dass man sehr wohl eigene klare Auffassungen und Meinungen hat und vertritt, dies jedoch tut mit Respekt für die Auffassungen und Meinungen der anderen. Sie liegt auch darin, dass wir in einem offenen Dialog uns gegenseitig sowohl kritisieren als auch bereichern können.

Die Rolle der Toleranz in diesem schwierigen Balanceakt ist durch die vermeintliche Selbstverständlichkeit des Begriffs zu Unrecht in den Hintergrund getreten. Die Toleranz ist ein wertvoller Charakterzug der niederländischen Kultur. Wir müssen sie behüten, aber auch stets neu erringen. Das Gleichgewicht ist in den vergangenen Jahren abhanden gekommen. Toleranz ist zu Gleichgültigkeit und Relativismus gegenüber so wesentlichen Werten wie Gleichheit und Sicherheit verkommen. Als Reaktion darauf schlägt das Pendel nun zur anderen Seite aus, hin zu Zero-Toleranz, zur starken Hand und zu der Forderung an die Minderheiten, sich an die niederländische Kultur anzupassen. Genau in einem derartigen Klima ist der Wert von Toleranz unverzichtbar.

Von unterschiedlichen Seiten wurde in den letzten Jahren in den Niederlanden eine Bildungsoffensive zum Thema Werte und Normen gefordert. Ich möchte dafür plädieren, dass die Toleranz als

Basiswert und Grundvoraussetzung für eine menschliche Gesellschaft anerkannt wird. Das reicht von der Toleranz gegenüber dem Polizeibeamten, der mir (meines Erachtens) zu Unrecht ein Bußgeld auferlegt, anstatt Verbrecher zu fangen, bis hin zu der Toleranz gegenüber dem jugendlichen Herumtreiber, der wie alle jungen Leute in allen Kulturen seine Identität erst noch finden muß, indem er Grenzen austestet. Aber das heißt auch, daß wir nicht schweigen, sondern den Dialog suchen, wann immer Menschen ein unakzeptables Verhalten zeigen, ganz gleich, ob es um Pöbeleien geht oder um Müll, der einfach auf die Straße geworfen wird. Dabei müssen wir lernen zu akzeptieren, dass nicht alles nach unserem Willen geht. „I want it all, and I want it now“ ist ja ein kerniger Spruch, aber kein guter Ausgangspunkt für die Politik oder ein friedliches Zusammenleben.

Die Grenzen der Toleranz

Toleranz ist nicht grenzenlos. Aber wie können wir die Grenzen definieren? Wann dürfen oder sollen wir dagegen vorgehen und wann gerade nicht? Ich möchte mit einigen allgemeinen Bemerkungen anfangen.

Erstens: manchmal ist es richtig, nicht gegen ärgerliches Benehmen vorzugehen, sogar wenn Schäden oder Belästigungen vorliegen. Es wäre nicht richtig, wenn die Polizei gegen jede Übertretung vorgehen würde. Ein Kommissar aus Arnheim sagte einmal: seine Polizisten würden dann nicht aus der direkten Umgebung des Polizeibüros herauskommen. Wenn Sie wegen der Abiturfeier ihrer jungen

Nachbarin nicht schlafen können, dann werden Sie hoffentlich denken: Ach, lass es dieses eine Mal gut sein! Toleranz ist ein notwendiges Schmiermittel in den zwischenmenschlichen Verhältnissen.

Zweitens: Konkreter Schaden ist der wichtigste Grund, um doch einzutreten. Ernsthafte Belästigungen zu tolerieren ist selten eine Tugend. Nicht vorzugehen gegen Fahrraddiebstahl ist keine preisenswerte Amtsführung, sondern reine Ohnmacht oder Dienstunlust. Dies scheint mir die eigentliche Bedeutung eines Slogans wie „zero-tolerance“ zu sein: es gibt bestimmte Formen von Schäden gegen die wir prinzipiell vorgehen müssen. Hierbei sollten wir nicht nur an konkrete Opfer eines Deliktes denken, sondern auch an das öffentliche Interesse, wie zum Beispiel die Verkehrssicherheit bei Verkehrsübertretungen oder die Kosten für die Staatskasse bei Zerstörung und Beschmutzung öffentlicher Räume.

Drittens: die genauen Grenzen kann man nie 'in abstracto' festlegen. Außerdem hängen sie mit ihnen zugrunde liegenden Anschauungsweisen über den Menschen und die Gesellschaft zusammen. Freiheit hat in Amerika eine andere Bedeutung als in den Niederlanden. Unsere lebensanschaulichen Überzeugungen bestimmen auch, wie wir Toleranz und ihre Grenzen definieren und wie wir unser Verhalten daraufhin einrichten. Ein rechtgläubiger Katholik wird dadurch bisweilen andere Abwägungen treffen als ein liberaler Protestant. Deswegen möchte ich zuerst darlegen, welche Tradition der Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist. Dies ist eine

offene, liberal-protestantische Tradition, vor allem die remonstrantische Tradition.

Toleranz in der remonstrantischen Tradition /

Die starke Betonung der Toleranz ist wahrscheinlich das charakteristischste Merkmal der remonstrantischen Tradition. Dies kommt schon in unserer Grundsatzserklärung zum Ausdruck:

“Die Remonstrantische Bruderschaft ist eine Glaubensgemeinschaft die, verwurzelt im Evangelium Jesu Christi und getreu ihrem Grundsatz von Freiheit und Toleranz, Gott ehren und dienen will.“

Die Betonung von Freiheit und Toleranz innerkirchlich sowie gesamtgesellschaftlich geht schon auf den ersten Anfang zurück. Die Remonstranten waren im Jahre 1619 das erste Opfer der Intoleranz in der damaligen reformierten Kirche. In dem Konflikt handelte es sich primär um menschliche Freiheit, sekundär aber auch um Raum für Pluriformität in der Kirche und in der Gesellschaft.

In den Jahrhunderten danach bekam die Toleranz eine immer größere Reichweite und eine immer zentralere Bedeutung. Die Remonstranten waren manchmal Pioniere auf diesem Gebiet. Der remonstrantische Professor Phillipus van Limborch, dem John Locke seinen berühmten Brief über die Toleranz widmete, war 1684 der erste protestantische Theologe, der einen seriösen religiösen Disput mit dem jüdischen Theologen Isaac Orobino de Castro anfing. Das eigentliche Ziel war freilich die Bekehrung des Gesprächspartners, aber der Raum, den Van Limborch für die Präsentation der jüdischen Vorstellung gab, war in der damaligen

Zeit ein Vorbild für Toleranz. Dieses Beispiel zeigt, dass Toleranz sich nicht beschränkte auf die eigene Kirche (so wesentlich sie ohne Zweifel auch für die Art und Weise ist, wie Remonstranten miteinander Kirche sein wollen), sondern sich ausdehnte auf die ganze christliche Tradition und sogar weit darüber hinaus. Der Einsatz der Pastorin Frau Laman Trip für die Restaurierung der Synagoge in Friedrichstadt -wie bereits davor die Bereitschaft der Remonstranten, im Remonstrantenhaus eine Mikwe, ein Bad einzubauen, das sich für jüdische Ritualwaschungen eignet-, passt demnach in die lange Remonstrantentradiiton der Verbundenheit mit dem Judentum.

Dabei entkamen und entkommen die immer liberaler werdenden Remonstranten den Fallgruben der Unverbindlichkeit und der Gleichgültigkeit nicht. Die passive Toleranz und das „Dem- anderen- seinen- Freiraum- gewähren“ entarten leicht in ein „Den -anderen - links- liegen- lassen“. Aber in anderen Fällen kam die aktive Seite der Toleranz, nämlich das Eintreten für unterdrückte Minderheiten deutlich zum Ausdruck.

Drei Beispiele illustrieren dies:

1925 befürwortete die Bruderschaft die Erweiterung des Dienstverweigerungsgesetzes. 1935 wurde im Hinblick auf die Entwicklungen in Nazi-Deutschland die Erklärung gegen den Staatsabsolutismus verabschiedet. Noch aktueller ist das dritte Beispiel: Die Bruderschaft war die erste Kirche Europas, die in ihrer Kirchenordnung homosexuelle und heterosexuelle Lebensverbindungen uneingeschränkt gleichgestellt hat.

Die Prinzipien Freiheit und Toleranz werden von den Remonstranten auf verschiedene Art und Weise in die Praxis umgesetzt. Dabei denke ich auch an:

- das starke ökumenische Engagement (auch im vollen Sinne des Wortes in Hinsicht auf Humanisten und nicht-christliche Weltanschauungen).
- das offene Abendmahl, wo jeder willkommen ist, ungeachtet jeglicher kirchlichen Verbundenheit.
- die liberalen Auffassungen hinsichtlich der medizinischen Ethik.
- die große Zurückhaltung in kirchlichen Verlautbarungen und
- die Tatsachen, dass Glaubensbekenntnisse nicht verbindlich vorgeschrieben sind, und dass es weder strenge kirchliche Autorität noch kirchliche Zucht gibt.

Kurz zusammengefasst: der Toleranz wird in einer liberalen Auffassung ein hoher Wert zuerkannt. Außerdem wird die Toleranz im weitesten Sinn des Wortes interpretiert.

Die Begründung der Toleranz

Aber um die genauen Grenzen definieren zu können, müssen wir uns die Begründung der Toleranz zuerst genauer ansehen. Es gibt ungefähr fünf Motive, die einander ergänzen, die aber auch aufeinander prallen können. Die Grenzen unterscheiden sich voneinander je nachdem, welches Argument die Hauptrolle spielt. Freiheit, Gleichheit und Demokratie sind die grundlegenden Werte, worauf die Toleranz sich stützt. Aber wir können sie auch auf pragmatische Überlegungen oder auf die Erkenntnis stützen, dass

keiner die Weisheit gepachtet hat oder. Alle fünf Argumente gelten auch in einer liberalen Auffassung, bekommen dort aber eine eigene Farbe und Wertigkeit.

1. Die Freiheit liefert das stärkste Argument für Toleranz, welches auch weitgehend akzeptiert wird. Eine tolerante Person lässt den anderen etwas tun, was er oder sie gerne tun will. Diese Freiheit findet ihre Begrenzung in der Freiheit des anderen und in anderen Werten. Ich habe nicht die Freiheit anderen zu schaden, andere zu misshandeln oder zu töten.

Eine liberale Einstellung legt großen Wert auf die Freiheit; die remonstrantische Grundsatzzerklärung verbindet sie sogar direkt mit der Toleranz. Schon seit Arminius setzen wir uns für die Freiheit des Menschen ein. Deswegen sind wir sowohl intern als auch extern zurückhaltend, wenn es darum geht, irgendjemandes Freiheit einzuschränken und vor allem unsere Auffassungen den anderen aufzuzwingen. Dazu passt eine große Achtung vor dem individuellen Gewissen und vor eventuellen Skrupeln.

Das Freiheitsargument führt zu sehr großzügigen Grenzen der Toleranz. Nur schwerwiegende Gründe dürfen dazu führen, Menschen in ihrer Freiheit einzuschränken und intolerant zu sein. Glaubensüberzeugungen und daraus resultierenden Handlungsweisen steht viel Raum zu, gleichgültig, ob es sich dabei um das Tragen von Kopftüchern oder um rituelles Schlachten handelt. Nur wenn die Rechte und Freiheiten der anderen deutlich in Bedrängnis geraten (zum Beispiel bei der Frauenbeschneidung,

sicher wenn es sich noch um Kinder handelt), gibt es einen Grund einzutreten. Deswegen bin ich der Meinung dass es da, wo es möglich erscheint, Beamtinnen, Lehrerinnen und Richterinnen erlaubt sein sollte, ein Kopftuch zu tragen. /

2. Demokratie bildet ein zweites Argument für Toleranz. Demokratie geht aus von einer freien Diskussion und erfordert Raum zum Experimentieren mit neuen Auffassungen. Nur indem man abweichende Auffassungen und Praktiken zulässt, kann sich erweisen, welche die Beste ist.

Eine liberale Sichtweise entscheidet sich ganz und gar für die Demokratie (im Unterschied zu vielen anderen religiösen Traditionen), auch in der internen Kirchenorganisation, und vertraut auf die eigene Verantwortung des Menschen. Deswegen soll die Freiheit der Meinungsäußerung großzügig verstanden werden: Imame und konservative Christen dürfen sagen, was sie wollen. Aber dies sollte mehr sein als nur ein passives Erlauben. Wir müssen uns immer wieder auf ein demokratisches Gespräch einlassen, gerade auch dann, wenn wir unsere Überzeugung, dass etwas nicht erlaubt werden kann, deutlich machen wollen.. Deswegen dürfen konservative Christen von mir aus ruhig sagen, dass Frauen nichts in der Politik zu suchen haben.

Man kann damit unsere früheren Erfahrungen mit Äußerungen über Homosexualität vergleichen. Selbstverständlich gab es auch unter Remonstranten Vorurteile und diese sind in den intensiven, dem Beschluss von 1986 vorangegangenen Diskussionen auch manchmal

auf für Homosexuelle peinliche Weise zum Ausdruck gekommen. Aber gerade dadurch konnten sie besprochen und letztendlich entkräftet werden. Eine derartige Diskussion tut sicherlich weh. Toleranz ist nicht einfach. Demokratie ist etwas für starke Bürger. Nur durch sie wird der „starke Mann“ überflüssig.

Demokratische Normen bieten auch Anknüpfungspunkte zur Begrenzung der Toleranz. Die grundlegende Demokratienorm ist, dass Männer und Frauen in der Politik gleichwertig sind. Deswegen ist der Ausschluss von Frauen aus politischen Ämtern, auch innerhalb einer politischen Partei, inakzeptabel. Im Prinzip kann die politische Gemeinschaft dies nicht akzeptieren. Sie darf da keine Abstriche machen, weil es um die Grundlagen der Demokratie geht. Deswegen ist eine deutliche Stellungnahme denjenigen Parteien gegenüber notwendig, die Frauen nicht als (vollwertiges) Mitglied zulassen, wie in den Niederlanden zum Beispiel die konservativ-calvinistische SGP (sie hat im niederländischen Parlament 2 Sitze). Was praktisch daraus folgt, ist eine andere Frage. Der Dialog hat hierbei an erster Stelle zu stehen. Ein Parteiverbot geht ziemlich weit und es gibt auch Signale, die die politische und juridische Gemeinschaft setzen kann, zum Beispiel eine strafrechtliche Buße und das Vorenthalten von staatlichen Zuschüssen. Letzteres war auch die Entscheidung des Gerichts in Den Haag, das in einem Urteil kürzlich (7.9.05) entschied, dass der Staat die SGP nicht länger aktiv mit Zuschüssen unterstützen darf.

Das Demokratieargument führt also zu einer größeren Freiheit der Meinungsäußerung. Ein Handeln aufgrund einer Meinung kann aber

in Widerspruch stehen zu den grundlegenden Demokratienormen und trifft deshalb dann und wann auf schärfere Grenzen. Deswegen sage ich, ein wenig ironisch, dass für die SGP und ihre Haltung gegenüber Frauen in der Politik gilt, dass sie sie zwar aussprechen, aber nicht in Handlung umsetzen dürfen.

3. Ein drittes Argument für Toleranz ist, dass keiner die Weisheit gepachtet hat. Diese Einsicht impliziert Bescheidenheit und Toleranz im Umgang mit Andersdenkenden, weil unsere eigenen Auffassungen immer auch falsch sein können.

Das ist das am häufigsten gebrauchte und damit charakteristischste liberale Motiv für Toleranz. Man kann damit auch den in remonstrantischen Kreisen beliebten Spruch vergleichen: Einheit in dem, was notwendig ist, Freiheit in dem, was unsicher ist, und in allem die Liebe. („In necessariis unitas in dubiis libertas in omnibus caritas“) Dieser Spruch stammt aus der Anfangszeit der Reformation, und wurde übrigens 1951 auch im schwedischen Parlamentsgebäude an einem nach dem zweiten Weltkrieg von Deutschland geschenkten Denkmal angebracht

Liberale Gläubige gehen prinzipiell davon aus, dass jede Aussage und vor allem jede Glaubensaussage, immer nur ein unvollkommener und zutiefst persönlicher Versuch ist, die Wahrheit in Worte zu fassen. Deswegen müssen wir zurückhaltend sein, wenn es darum geht, das eigene Urteil höher oder besser als das der anderen einzuschätzen. Wir gehen ja gerade davon aus, dass wir viel von den Auffassungen und Erfahrungen der anderen lernen können.

Deswegen suchen wir bewusst den Kontakt mit Andersdenkenden, sowohl innerhalb der christlichen Ökumene, als auch in den Begegnungen mit Humanisten, Juden, Muslimen oder Buddhisten. Diese Begegnung kann uns bereichern. Ich sehe denn auch Pluralismus in der Kirche und in der Gesellschaft primär als etwas Positives. Also nicht: unsere Kraft liegt im Isolement [Abschottung], wie die niederländisch Reformierten früher zu sagen pflegten, sondern: unsere Kraft liegt in einer aktiven Toleranz.

Ich möchte sogar noch weiter gehen. Die Remonstranten des achtzehnten Jahrhunderts sagten bereits, dass auch Sokrates in den Himmel kommen kann. Auch wenn ich mich nicht los machen kann von meinem Hintergrund, nämlich der christlichen Tradition, und offenherzig in dieser Tradition stehen will, erkenne ich trotzdem an, dass andere Traditionen gleichwertig sind. Ich lehne also jeden Anspruch auf Exklusivität ab, auch wenn ich davon überzeugt bin, dass für mich die liberal-christliche Tradition die beste ist und dass sie auch für manche anderen, die diese Tradition noch nicht kennen, wertvoll sein kann.

Dies ist kein kritikloser Relativismus. Ich habe meine Bedenken gegen bestimmte Elemente anderer Traditionen, wie ich sie auch gegen bestimmte Elemente der christlichen Tradition habe: Frauenfeindlichkeit, die abweisende Haltung gegenüber Homosexuellen und die exklusive Rolle mancher Kirchenleiter wie Päpste und Gurus.

Ich kann dem Anderen nur dann offen entgegentreten, wenn ich weiß, wo ich selbst stehe. Als liberale Gläubige haben wir ganz

bestimmt klare Standpunkte, starke Überzeugungen, und diese müssen wir mit Respekt für den Anderen zum Ausdruck bringen. Frauenbeschneidung dürfen wir nicht akzeptieren, auch nicht, wenn sie zu einer bestimmten Kultur gehört. / Der Kern der Menschenrechte, dazu gehören Gleichheit, Demokratie und Rechtsstaat, darf nicht aufgegeben werden.

Sicher müssen wir selbstkritisch sein gegenüber unseren kulturellen oder religiösen Einseitigkeiten. Dadurch kann sich unsere Auslegung dieser Ideale etwas ändern. Aber das macht die Menschenrechte noch nicht zu einem kulturellen Vorurteil. Immer wieder müssen wir versuchen, im Kontakt mit anderen, die eigenen Auffassungen zu prüfen (und hoffentlich auch die Auffassungen der anderen zu bereichern).

Toleranz ist kein Grundsatz, der zu einer zeitlosen Doktrin gehört, sie ist der Auftrag, in einem ständigen Prozess der Selbstkritik immer wieder auch die Meinung der anderen zu hören und erst an zweiter Stelle, unser eigenes Urteil mit der Meinung des anderen zu konfrontieren. Wie? Es gibt verschiedene Möglichkeiten: durch Begegnungen mit liberalen Geistesverwandten anderer Glaubensgemeinschaften, wie zum Beispiel die Aleviten, oder durch praktische Hilfe, wie zum Beispiel Sprachunterricht und Unterstützung für Asylanten.

4. Zum Schluss die pragmatischen Argumente: ohne gegenseitige Toleranz wird das Zusammenleben in einer geteilten Welt schwierig. Das hatte man schon in der Zeit der Religionskriege erkannt. Aber

dies darf niemals die einzige Grundlage der Toleranz sein. Das ist nämlich eine wackelige Grundlage. Sobald sich die Machtverhältnisse in einer Gesellschaft ändern, kann die Toleranz wieder in den Hintergrund verdrängt werden.

Die Grenzen der Toleranz sind also abhängig von den sozialen Machtverhältnissen. Das geschah in Frankreich zur Zeit des Widerrufs des Ediktes von Nantes, und wir erkennen es jetzt wieder in Äußerungen atheistischen und humanistischen Ursprungs, die für eine deutlich spürbare Einschränkung oder sogar Abschaffung der Religionsfreiheit plädieren.

Diese pragmatische Vorgehensweise führt heutzutage bisweilen zum Verzicht auf ein Durchgreifen dort, wo es eigentlich angesagt wäre. Man denke nur an die Diskussion bezüglich des Fahrraddiebstahls und leichter Formen der Gewalt, oder aber an die schon erwähnte Frauenbeschneidung. Unrecht darf nicht zu schnell aufgrund von pragmatischen Gründen toleriert werden. Meines Erachtens müssen wir hier behutsam umgehen mit der natürlichen Neigung der liberal Gläubigen, Toleranz zu großzügig auszulegen. Wir stehen zu etwas, wir fühlen uns verwurzelt im Evangelium Jesu Christi und das bedeutet, dass wir nicht alles tolerieren können.

5. Ein fünftes Argument ist Gleichheit. Sie liegt auch den ersten Motiven zugrunde. Weil sie aber in der Diskussion um die Grenzen der Toleranz ein zentrales Argument ist, möchte ich sie separat erwähnen. Gleichheit liefert Argumente, um Imame entweder in

ihrer Freiheit der Meinungsäußerung zu beschränken oder gerade eben nicht - Kopftücher zu gestatten oder nicht.

Gleichheit ist eine demokratische Norm. Für liberal Gläubige ist sie aber auch ein religiöses Prinzip. Zu einer christlichen Glaubensgemeinschaft gehören keine Unterschiede zwischen Mann und Frau, arm oder reich, Jude und Christ, Inländer und Ausländer, Amtsträger oder Mitglied. In der Kirche ist jeder willkommen. Deswegen würde es für mich als Kirchenmitglied unerträglich sein, wenn die Kirche Frauen das Amt des Pfarrers verweigern würde oder nicht bereit wäre, homosexuelle Lebensbündnisse zu segnen.

Für mich persönlich, und hier spreche ich nachdrücklich nicht als Vorsitzender des remonstrantischen Landesvorstands, wäre es deswegen unerträglich, Mitglied einer Glaubensgemeinschaft zu sein, die Frauen in einer Gemeinde das Amt des Pfarrers verweigert. Ich müsste vielleicht bereit sein zu ertragen, dass manche Gemeinden meine Auffassungen ablehnen. Wenn sie sich an die Paragraphen gegen die Remonstranten halten wollen, würde das schmerhaft sein, aber nicht unüberwindlich. Diese Paragraphendatieren aus der Zeit der Dordter Synode von 1618 bis 1619 und sind Teil der offiziellen Glaubensbekenntnisse der neu zusammengeschlossenen protestantischen Kirche in den Niederlanden, wo die zwei großen calvinistischen Kirchen und die kleine evangelisch-lutherische Kirche seit 2005 (wieder-)vereint sind. Aber für mich liegt die Grenze da, wo in einer Kirchengemeinschaft, deren Mitglied ich bin, Frauen von bestimmten Ämtern ausgeschlossen sind. Da handelt es sich nicht

mehr um ein Ertragen als eine schmerzhafte Tugend, sondern um ein unerträgliches Unrecht.

Damit habe ich noch nichts darüber gesagt, wie man diesen prinzipiellen Ausgangspunkt in die Praxis umsetzen muss. Natürlich ist der Ausschluss von Frauen in vielen Kirchen vorläufig die traurige Realität. Das bedeutet, dass viele Kirchenmitglieder jetzt das Unerträgliche ertragen müssen. Allerdings müssen wir das nicht mehr unter dem Nenner der Toleranz als etwas Positives anerkennen, sondern als etwas Unvermeidliches. In einer zerbrochenen Welt muss man ab und zu erkennen, dass das Unrecht sehr nahe kommen kann und dass wir oft nichts dagegen tun können. In derartigen Situationen, und ich meine weit mehr als nur die Diskussion um die Frau in der Kirche, dürfen wir uns nicht hinter dem schönen Wort der Toleranz verstecken. Dann vergessen wir nämlich zu leicht, dass hier von einem wesentlichen Unrecht die Rede ist.

Schlussfolgerung

In meinem Vortrag habe ich für eine Neubewertung der Toleranz plädiert. Die liberale Betonung der Menschenrechte, der Freiheit und der Gleichheit kann dazu führen, dass deutliche Standpunkte eingenommen werden; zum Beispiel gegen Diskriminierung von Frauen, Homosexuellen oder Ausländern. Die liberale Betonung der aktiven Toleranz verpflichtet uns dazu, den Dialog und den Kontakt zu suchen.

Beide Ausgangspunkte stehen in einem angespannten Verhältnis zueinander. Der erste führt dazu, dass wir ab und zu scharfe Grenzen ziehen müssen, im Bewusstsein, dass sie immer vorläufig sind, und dass wir Diskriminierung verbieten müssen. Der zweite führt dazu, dass wir im ständigen Gespräch immer wieder versuchen müssen, den anderen zu verstehen, uns selbst kritisch zu befragen und vielleicht auch eine Durststrecke ertragen, in der Hoffnung, dass der andere seine Meinung noch ändert.

Die gleiche Spannung gibt es auch zwischen den unterschiedlichen Grundlagen für Toleranz; sie führen bisweilen zu entgegen gesetzten Ergebnissen. Aber Toleranz ist auch dann kein Zauberwort, mit dem alles gelöst werden kann. Es bleibt ein schwieriger und zugleich schmerzhafter Begriff, der immer dynamisch ausgelegt werden muss in einem Spannungsfeld von sich widersprechenden Ausgangspunkten.

Der vorliegende Text ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, den Prof. Dr. Mr. Wibren van der Burg am 17. Sept. 2003 in der Remonstrantischen Kirche in Friedrichstadt gehalten hat

Wibren van der Burg ist Vorsitzender des Landesvorstands der remonstrantischen Bruderschaft und Professor der Rechtstheorie an der Universität von Tilburg, Niederlande.

Übersetzung: Anke Richter, Cees Maathuis und Reinhold Philipp.